

Alte und neue Heimat

- Rezension - Ulrich Schiller: Deutschland und „seine“ Kroaten. Vom Ustascha-Faschismus zu Tudjmans Nationalismus

Sendedatum: 07. März 2010

von Wolfgang Stenke

Autor

Mehr als 50 Jahre ist es her, dass ein Slawistikstudent, der schon Krieg und Gefangenschaft hinter sich hatte, von Göttingen nach Kroatien reiste, um seine Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Die Begegnung mit seinen Gastgebern, Serben aus der Herzegowina, konfrontierte ihn unversehens mit den Folgen von Hitlers Balkanpolitik: Die Mutter seines Freundes Novica war von kroatischen Ustascha-Faschisten im Konzentrationslager Jasenovac, dem „Auschwitz des Balkans“, ermordet worden. Novica und seine Brüder flüchteten in die Berge und schlossen sich den Partisanen Titos an.

Ulrich Schiller, der später Journalist wurde und aus Moskau, Belgrad und Washington für die ARD und die Hamburger „Zeit“ berichtete, hat diese Begegnung nie vergessen. Damals, 1953, befielen ihn Schuldgefühle:

ZITATOR

„Ich zählte, unbeschadet aller mir herzlich erwiesenen Gastfreundschaft, zu den Angehörigen jener Feindnation, die 1941 mit dem Krieg das Morden und Töten, das große Elend über Jugoslawien brachten.“

Autor

Denn Ante Pavelic, der kroatische „Führer“, politisch verantwortlich für die Massenmorde an Serben, Juden und Roma, wäre ohne Hitlers und Mussolinis Unterstützung nicht an die Macht gelangt. 400.000 Menschen kamen unter seiner Herrschaft zu Tode. Eine Politik des Völkermords, für die Titos Partisanen später blutige Rache nahmen. Dass Pavelic, der Chef der kroatischen Ustascha-Bewegung, nach 1945 mit Unterstützung der katholischen Kirche über die „Rattenlinie“ nach Argentinien entkommen konnte und nie als Kriegsverbrecher vor Gericht gestellt wurde, gehört nicht nur für Ulrich Schiller zu den großen Ungerechtigkeiten der Nachkriegsgeschichte.

Mit der Erinnerung an solche immer noch nicht historisch aufgearbeitete Hypothesen will Ulrich Schiller in dem Buch „Deutschland und ‚seine‘ Kroaten. Vom Ustascha-Faschismus zu Tudjmans Nationalismus“ der Aufnahme Kroatiens in die Europäische Union, wie er schreibt, „keinen Stein in den Weg legen.“ Gleichwohl aber präpariert Schiller die geschichtlichen Ursprünge der kroatischen Ideologie heraus, die bei der Auflösung der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien Anfang der 1990er

Jahre zur Vertreibung der serbischen Minderheit führte und in einem blutigen Krieg um Bosnien-Herzegowina explodierte.

Eine Mitschuld daran, so urteilt Schiller, trägt auch die Balkanpolitik der Regierung Kohl. Sie habe die internationale Anerkennung der Unabhängigkeit Kroatiens forciert, ohne von Franjo Tudjman, dem ersten Präsidenten der souverän gewordenen Teilrepublik, hinreichende Garantien für den Schutz der serbischen und der muslimischen Minderheit zu fordern. Dabei hätten Kohl und sein Außenminister Genscher durchaus über Tudjmans expansionistische Absichten informiert sein können, als sie ihn 1991 in Bonn empfingen. – Schiller schreibt:

ZITATOR

„Sie müssen gewusst haben, dass ihr Gast in Wort und Schrift Ansprüche auf bosnisches Territorium erhob, er sich (...) auf den ultrarechten Flügel der kroatischen Diaspora stützte, über Juden und bosnische Muslime abschätzig Bemerkungen fallen ließ, er ein in der Wolle gefärbter Nationalist mit etlichen Wurzeln in der faschistischen Ustascha-Ideologie war und Grenzveränderungen – selbst mit Gewalt – ebenso wenig scheute wie einen ‚Bevölkerungsaustausch‘ zum Zwecke ethnischer Homogenisierung. Oder hatte seine Schriften niemand gelesen?“

Autor

Ulrich Schiller vermutet, dass die Bonner Bundesregierung, befangen in den Parametern des Kalten Krieges, die Bedenken der eigenen Balkan-Experten damals bewusst unter den Teppich gekehrt hat, da das postkommunistische Milosevic-Regime ihr als die größere Gefahr erschien. Eine fatale Einschätzung, die nicht nur das Wissen um Tudjmans Verwurzelung im Rassismus der Ustascha ignorierte, sondern auch die Erfahrungen, die man im Nachkriegsdeutschland mit dem kroatischen Extremismus gemacht hatte. Dazu gehörte z.B. der Anschlag in Mehlem bei Bonn, wo 26 Kroaten, die allesamt Asylrecht in der Bundesrepublik besaßen, 1962 mit Handgranaten, Brandsätzen und Feuerwaffen die jugoslawische Handelsmission stürmten und den Hausmeister erschossen. Verantwortlich war eine sogenannte „Kreuzbruderschaft“, die sich als Organisation der katholischen Flüchtlingshilfe ausgab und auch unter Gastarbeitern Nachwuchs für den Kampf gegen das sozialistische Jugoslawien rekrutierte. Attentate und Mordkomplote von kroatischer Seite verzeichnete die bundesdeutsche Kriminalstatistik bis zur Mitte der 1970er Jahre.

Ulrich Schillers genaue Analyse der historisch belasteten Beziehungen zwischen „Deutschland und ‚seinen‘ Kroaten“ ist kein trockenes Compendium. Das Buch lebt von den vielfältigen Erfahrungen, die der Autor in einem langen Journalistenleben auf dem Balkan gemacht hat. Es wird von einem Vorwort des ehemaligen Bremer Bürgermeister Hans Koschnick eingeleitet, der als EU-Administrator in Mostar die Trümmer zu beseitigen hatte, die Tudjman und seine Gefolgsleute hinterlassen haben.